



Intergeschlechtlichkeit - Die Memoiren der_des Herculine Barbin

Barbins Leben erzählt die Geschichte eines Menschen, der nicht in der Lage war, sich den normativen Zwängen der Gesellschaft unterzuordnen und letztendlich nur den Ausweg im Selbstmord sah. Diese tragischen Memoiren regen an, sich kritisch mit Geschlechterkonstrukten auseinanderzusetzen, die ein Individuum zwingen, nach einer bestimmten Kategorie zu leben.

Intergeschlechtlichkeit - Die Memoiren der_des Herculine Barbin

Intergeschlechtlichkeit

Die Erinnerungen des intergeschlechtlichen Menschen Barbin zeigen eindrucksvoll, dass Menschen in einer Gesellschaft bereits aufgrund ihres vermeintlichen Geschlechts Chancen erhalten oder verlieren können und dass die Annahme, dass es nur das männliche und das weibliche Geschlecht gibt, keineswegs selbstverständlich ist.

Der Begriff „Intergeschlechtlichkeit“ bezeichnet die „nicht eindeutige Möglichkeit der Zuordnung eines Menschen“ zum männlichen oder weiblichen¹ Geschlecht.² Dies kann entweder aufgrund doppeldeutiger Sexualorgane bereits bei der Geburt der Fall sein oder im Laufe der Pubertät einsetzen, wenn die körperliche Entwicklung nicht zu dem bei der Geburt zugeordneten Geschlecht passt.³

Umgang mit Intergeschlechtlichkeit im Frankreich des 19. Jahrhunderts

In der aktuellen Forschung⁴ wird davon ausgegangen, dass intergeschlechtliche Menschen seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert als Menschen angesehen wurden, deren Genitalien sich nicht vollständig entwickelt hätten. Aufgrund nicht eindeutig zuordenbarer männlicher oder weiblicher Geschlechtsmerkmale diagnostizierten ihnen Mediziner eine mangelhafte Reproduktionsfähigkeit, die im medizinischen Diskurs des 19. Jahrhunderts als Beweis ihrer physischen und psychischen Unterlegenheit angeführt wurde. Als vermeintlich objektives Kriterium zur Definition von Geschlechterbildern stand die sexuelle Reproduktion in jener Zeit ebenso für eine soziale Referenz, die rollenspezifische Erwartungen von Mann und Frau in sozialen Beziehungen re-naturalisierte.⁵ So sollte die Frau als Mutter zur Stabilität der Familie beitragen, indem sie sich um die Kinder und den Haushalt kümmerte. Dementsprechend hätten politische oder berufliche Tätigkeiten einen Widerspruch zum natürlichen Geschlechterbild von „Mutter sein“ dargestellt.⁶ Diese Aufgabenfelder oblagen allein dem Mann, der angesichts seiner natürlichen Eigenschaften von „Mann sein“ diesen besser entsprach. Manifestiert wurde diese Geschlechterbeziehung im Code civil von 1804, in dem die Bevormundung der Frau durch den Mann festgeschrieben wurde.⁷

An diesem Beispiel lässt sich erkennen, dass das bipolare Geschlechtersystem und dichotome Geschlechterbilder im 19. Jahrhundert zu einer normgebenden Kategorie mit weitreichenden Folgen für die Organisation des gesellschaftlichen Lebens avancierten. Intergeschlechtlichkeit, die angesichts ihrer ambiguen

¹ Es ist den Autoren und Autorinnen bewusst, dass, wenn Intersexuelle im Vergleich mit Männern und Frauen definiert werden, auf die dichotomische Geschlechterordnung zurückgegriffen wird. Wir plädieren dafür, dies stets kritisch im Hinterkopf zu behalten.

² Frewer, Andreas / Säfken, Christian: Identität, Intersexualität, Transsexualität: Medizinhistorische und ethisch-rechtliche Aspekte der Geschlechtsumwandlung. In: Stahnisch, Frank / Steger, Florian (Hg.): Medizin, Geschichte und Geschlecht. Körperhistorische Rekonstruktionen von Identitäten und Differenzen. Geschichte und Philosophie der Medizin. Band 1. Wiesbaden 2005, S. 137-156. S. 141.

³ Klöppel, Ulrike: XX0XY ungelöst. Hermaphroditismus, Sex und Gender in der deutschen Medizin. Eine historische Studie zur Intersexualität. GenderCodes. Band 12. Bielefeld 2010, S. 101.

⁴ Zum aktuellen Stand der Forschung über Intersexualität im 19. Jahrhundert vgl. Klöppel (2010), S. 235ff.

⁵ vgl. Klöppel (2010), S. 267f. & Lambertz (1994), S. 34, 56ff.

⁶ vgl. Lambertz, Sigrid: „Die femme des lettres“ im „Second Empire“. Juliette Adam, André Léon, Adèle Esquiros und ihre Auseinandersetzung mit dem weiblichen Rollenbild im 19. Jahrhundert. Saarbrücker Hochschulschriften 24. St. Ingbert 1994, S. 35.

⁷ vgl. Lambertz (1994), S. 35, 50.

Erscheinung von dieser vermeintlich Natur gegebenen Geschlechterordnung nicht erfasst wurde, birgt dabei die Chance, die Wirkmächtigkeiten dieser Geschlechterordnung aufzuzeigen. Die Memoiren des intergeschlechtlichen Menschen Barbin (1838-1868) stellen eine einzigartige Quellensammlung für die Forschung für Geschichte der Intergeschlechtlichkeit dar. Im Vergleich zu einer Mehrzahl der Schriften über intergeschlechtliche Menschen aus dem 19. Jahrhundert, die gewöhnlich keine Schriften von intergeschlechtlichen Menschen selbst sind, berichtet Barbin eigenmächtig über seine_ihre Erfahrungen als intergeschlechtlicher Mensch im Frankreich der 1860er Jahre.⁸

Biographie der_ des Adelaide Herculine Barbin

Adelaide Herculine Barbin wurde 1838 in der Nähe von La Rochelle geboren. Bei der Geburt kam keine Unsicherheit bezüglich der geschlechtlichen Identität des Kindes auf, welches ohne besondere Konsultationen als Mädchen betrachtet wurde. Der Vater starb früh und die Mutter wurde Erzieherin bei einer adligen Familie, weswegen Barbin in einem Nonnenkloster erzogen wurde. Mit der Pubertät setzten starke, körperliche Schmerzen ein und Barbin war bezüglich der eigenen Sexualität verunsichert, was mit ihren_seinen sexuellen Gefühlen für Frauen einherging. Nach einer Ausbildung als Lehrerin arbeitete Barbin an einer Mädchenschule, verliebte sich dort in Sara, die Tochter des Leiters der Schule, und begann mit ihr eine sexuelle Beziehung. Obwohl immer darauf bedacht, den eigenen Körper — ungewöhnlich stark behaart, ohne ausgeprägte Brüste und Hüften — zu verbergen, sah sich Barbin nach anhaltenden genitalen Schmerzen dazu gezwungen, einen Arzt zu konsultieren. Nachdem dieser an Barbins Körper männliche Geschlechtsmerkmale feststellte, wendete sich Barbin an den Bischof von La Rochelle, der weitere medizinische Untersuchungen einleitete. Als Ergebnis dieser Untersuchungen stellte der betreffende Arzt fest, dass Barbin *Hermaphrodit* sei mit überwiegend männlichen Geschlechtsmerkmalen. Im Juni 1860 wurden daraufhin Barbins Geschlecht und Vorname juristisch geändert und entsprechend korrigierende Einträge in Barbins Geburtsurkunde vorgenommen. Somit wurde Barbin mit 22 Jahren zum Mann erklärt, aus Adelaide wurde Abel. Barbin war daraufhin gezwungen, Sara und die Stellung als Lehrerin aufzugeben. Nach einem Umzug nach Paris beging Barbin dort nach erfolgloser Arbeitssuche Selbstmord. Neben den autobiographischen Lebenserinnerungen, die Barbin hinterließ, ergänzen Zeitungsartikel, ärztliche Gutachten und offizielle Dokumente die persönlichen Schilderungen.

Entstehung und Rezeption der Memoiren der_ des Barbin

Der Entstehungszeitraum und -ort der Lebenserinnerungen können nicht mit Sicherheit bestimmt werden, es scheint aber wahrscheinlich, dass sie nach Barbins Ankunft in Paris verfasst wurden. Der Arzt Auguste Ambroise Tardieu veröffentlichte nach Barbins Tod Ausschnitte aus den Lebenserinnerungen im Rahmen einer medizinischen Abhandlung zu Fragen geschlechtlicher Identität. Michel Foucault verwendete die Quellen für seine Überlegungen zur Wirkung von Machtstrukturen und Diskursen auf das einzelne Subjekt. Der Titel der Lebenserinnerungen *Herculine Barbin, genannt Alexina B. Meine Erinnerungen* verweist auf Barbins ursprünglichen Geburtsnamen *Adelaide Herculine Barbin* sowie auf Barbins Rufnamen *Alexina*. In den Erinnerungen wird das Mädchen Barbin allerdings *Camille* genannt. Dies könnte eine Änderung des Arztes Tardieu sein, der Camille als Pseudonym für die Veröffentlichung der Memoiren im Zuge seiner medizinischen Abhandlung wählte. Foucault spekulierte, dass Barbin selbst das Pseudonym verwendet haben könnte und eine mögliche Publikation in Erwägung zog. Interessant hierbei ist, dass Camille sowohl als männlicher als auch als weiblicher Vorname verwendet werden kann. Nach der offiziellen Änderung des Geschlechts erhielt Barbin den männlichen Vornamen *Abel*.

⁸ vgl. Mildenerger, Florian: Diskursive Deckungsgleichheit – Hermaphroditismus und Homosexualität im medizinischen Diskurs (1850-1960). in: Stahnisch, Frank / Steger, Florian (Hg.): *Medizin, Geschichte und Geschlecht. Körperhistorische Rekonstruktionen von Identitäten und Differenzen. Geschichte und Philosophie der Medizin. Band 1.* Wiesbaden 2005. S. 259-283, S. 261.

Die besonderen Bedingungen im Kloster

Es kann vermutet werden, dass die Werte und (geschlechtlichen) Normen der französischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts bei der Betrachtung der Erinnerungen Barbins weniger deutlich werden, da Barbin in einem Frauenkloster aufwuchs, in dem nicht nur homo- sondern auch heterosexuelle Verbindungen offiziell verboten waren. Die Frömmigkeit der Frauen stand im Vordergrund, weniger ihre Fähigkeit zur Fortpflanzung und die Rollenverteilung in der Familie.⁹ Jedoch spiegelt die klösterliche Geschlechterhierarchie die gesellschaftliche Geschlechterhierarchie beispielsweise in Bezug auf Rollenverteilung (die höchsten Positionen der katholischen Kirche werden von Männern bekleidet) wider.¹⁰ Des Weiteren findet sich in den Memoiren neben dem kirchlichen auch der weltliche Diskurs zu Geschlecht wieder, beispielsweise im Zusammenhang mit Barbins Arztbesuchen.

Lernziel der Reihe *Die Memoiren der_ des Herculine Barbin*

Die Erinnerungen Barbins und das Thema Intergeschlechtlichkeit insgesamt bieten ein großes Potential für queere Betrachtungsweisen.¹¹ Die Biographie Barbins macht deutlich, dass Barbins Zeitgenossen und Zeitgenossinnen ein jeweils geschlechterspezifisches Verhalten erwarteten und jeden Menschen entweder zum weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordneten. Der Umstand, dass Barbin erst dem weiblichen und dann dem männlichen Geschlecht zugewiesen wurde, macht es möglich, das Konstrukt der Zweigeschlechtlichkeit in Frage zu stellen. Das Nachdenken und Infragestellen der dichotomen Geschlechterordnung ist für den Unterricht relevant, da auch in der Gegenwart der medizinische Umgang mit intergeschlechtlichen Menschen kritisiert wird und Geschlecht auch für die Schüler_innen selbst eine identitätsstiftende Kategorie darstellt.¹²

Diese Unterrichtsreihe führt gleichzeitig eine im Unterricht i.d.R. selten genutzte Quellengattung ein, das Selbstzeugnis. Selbstzeugnisse als historische Quellen eröffnen die Möglichkeit einer Annäherung an ein historisches Individuum auf mentalitätsgeschichtlicher Ebene.¹³ Wenn das Ziel von Queer ist, sexuelle Identitäten, Machtformen und Normen zu analysieren und zu dekonstruieren¹⁴, dann eignen sich Selbstzeugnisse in Ergänzung mit normativen Quellen besonders gut, um heteronormative bzw. binäre Geschlechtersysteme in einer Gesellschaft (vgl. Machtformen bzw. Diskurse) aufzudecken.

Schließlich werden die Erinnerungen Barbins genutzt, um den Begriff Gender erweitert zu begreifen. Dazu können aus Quellenausschnitten der Erinnerungen Aspekte der Intersektionalität herausgearbeitet werden: zur strukturellen Herrschaft (in Medizin, Kirche & Presse), zur symbolischen Repräsentation (durch Gefühle von Barbin und anderen Personen) und zur Identitätskonstruktion (an sich durch den Schreibprozess der Erinnerungen). Beim Analysieren dieser Quellenausschnitte kann somit herausgearbeitet werden, dass Konstruktion von Identität durch die Wechselwirkung der Wahrnehmungen unterschiedlicher Personen und gesellschaftlicher Bereiche entsteht.¹⁵

⁹ vgl. Lafrance, Mélisse: Uncertain erotic: a foucauldian reading of Herculine Barbin dite Alexina B. in: *Journal of Twentieth-century/contemporary French Studies* 6. 2002, S. 119-131. S. 124f.

¹⁰ vgl. Lambertz (1994), S. 35.

¹¹ vgl. Janssen, Joke: Theoretisch intersexuell. Wie intersexuelle Menschen zwischen den Zeilen bleiben. in: *AG Queer Studies* (Hg.): *Verqueerte Verhältnisse. Intersektionale, ökonomiekritische und strategische Interventionen*. Hamburg 2009. S. 165-184, S. 165.

¹² vgl. Klöppel (2010), S. 28ff. & Lücke (2007), S. 131f.

¹³ vgl. Bischoff, Nora / Martin Lücke: Die Aufsätze der Jungen aus Struveshof: Selbstzeugnisse, Ego-Dokumente und das Problem der Authentizität. in: *Werkstatt Alltagsgeschichte* (Hg.): *Du Mörder meiner Jugend: Edition von Aufsätzen männlicher Fürsorgezöglinge aus der Weimarer Republik*. Münster 2011, S. 20-31.

¹⁴ vgl. Finsch, Norbert: *Becoming Gay: Deleuze, Feminismus und Queer Theory*. in: *Invertito: Jahrbuch für die Geschichte von Homosexualitäten*. 12. 2010. S. 125-145, S. 126.

¹⁵ vgl. Czollek /Perko (2008), S. 64ff, Bischoff / Lücke (2011), S. 20ff, Lücke (2011), S. 214ff & Lücke (2012), S. 136ff.

Einordnung

Empfohlene Klassenstufe: 9. Klasse

Themenfeld: Kontinuität und Wandel in den Geschlechterbeziehungen

Reihenverlaufsplan zur Reihe:

Intergeschlechtlichkeit - Die Memoiren der_ des Herculine Barbin

Stunde 1/2: Geschlecht im 19. Jh.

Inhalt / Ablauf / Impulse	Ziele / Kompetenzen	Material / Methoden
<p>Inhalt: Die Stunde bietet einen ersten Einblick in das Frankreich des 19. Jh. und führt in den Gegenstand der Reihe, die Lebenserinnerungen Barbins, ein.</p> <p>Ablauf: Die Stunde wird mit einem visuellen Einstieg in der Form eines stummen Impulses begonnen. Die Schüler_innen beschreiben zunächst die Fotos und thematisieren die Unterschiede zwischen der Männer- und Frauenkleidung im 19. Jh. Zur Orientierung und thematischen Einordnung kann eine Karte von Frankreich gezeigt werden. Anschließend lesen die Schüler_innen die Pressemitteilung und besprechen den wesentlichen Inhalt in Partner_innenarbeit und halten diesen auf dem Arbeitsblatt fest. Zum Abschluss wird die Pressemitteilung analysiert, zusammengefasst und gedeutet. <i>(Stundenausstieg möglich)</i> Die Schüler_innen lesen den ersten Ausschnitt des Selbstzeugnisses. Anhand des Arbeitsblatts bestimmen sie die Quellengattung mit ihren Besonderheiten. Des Weiteren werden die ersten Informationen über Barbin gesammelt und Fragen an die Quelle formuliert.</p>	<p>Individualkompetenz (nach Czollek / Perko)</p> <p>Methodenkompetenz</p> <p>Sozialkompetenz (nach Czollek/ Perko)</p> <p>Analyse- und Deutungskompetenz</p>	<p>Beamer, Computer.</p> <p>Baustein 1: Fotos aus den 1860er Jahren (Q1), Plenum</p> <p>Baustein 2: Pressemitteilung (Q2), M 1 PA, Plenum</p> <p>Baustein 3: Quellenausschnitt aus Meine Erinnerungen von Herculine Barbin (Q3), M 2 PA, Plenum</p>

Stunde 3/4: Die Erinnerungen Barbins

Inhalt / Ablauf / Impulse	Ziele / Kompetenzen	Material / Methoden
<p>Inhalt:</p> <p>Diese Unterrichtssequenz befasst sich mit den Memoiren Barbins mit dem Ziel, die Quellen historisch einzuordnen und Stellung zu nehmen.</p> <p>Ablauf:</p> <p>Die Lehrkraft stellt Barbins Lebenserinnerungen vor und die Schüler_innen spekulieren über Barbins mögliche Wahrnehmungen der eigenen Person.</p> <p>Anschließend stellen die Schüler_innen eine entsprechende Frage an die Quelle.</p> <p>Die Schüler_innen lesen und analysieren Quellenausschnitte aus den Lebenserinnerungen von Herculine Barbin. Sie verorten die Quellen historisch, indem sie Sachtexte zu Kirche, Medizin und Kommunikation im 19. Jahrhundert heranziehen.</p> <p>Zur Sicherung halten die Schüler_innen ihre Ergebnisse visuell in Form einer selbst erstellten Grafik fest, vergleichen ihre Grafiken untereinander, nehmen ggf. Ergänzungen vor und nutzen ihre Ergebnisse, um zur vorher formulierten Frage an die Quelle Stellung zu beziehen.</p>	<p>Gender- und Queerkompetenz</p> <p>Narrativität</p> <p>Sozialkompetenz/Sachkompetenz: dialogisches Denken</p>	<p>Baustein 4:</p> <p>M 3</p> <p>Quellen aus Herculine Barbins Meine Erinnerungen (Q3-8);</p> <p>Sachtexte zu Medizin (M 5), Kommunikation (M 6) u. Kirche (M 7 / M 8); Zeitstrahl (M 4)</p> <p>Partner_innenarbeit oder Kleingruppen</p>

Stunde 5/6: Geschlecht - eine ausgrenzende Kategorie?

Inhalt / Ablauf / Impulse	Ziele / Kompetenzen	Material / Methoden
<p>Inhalt: In diesen Stunden beurteilen die Schüler_innen die Quellen im Hinblick auf ihre historischen Perspektiven, gehen mit den verschiedenen Geschlechtern anerkennend um und reflektieren Gender.</p> <p>Ablauf: Die Schüler_innen nehmen Gender an anderen wahr, indem sie die Quelle lesen und erläutern.</p> <p>Die Lehrkraft stellt Hintergrundinformationen zum Leben Barbins von 1860-1868 zur Verfügung.</p> <p>In der Erarbeitungsphase vervollständigen die Schüler_innen ihre Zeitleisten, indem sie die Quellen im Hinblick auf die Fragestellung analysieren. Die Schüler_innen untersuchen das Handeln historischer Subjekte auch unter dem Aspekt der zeitbedingten Handlungsspielräume und Zwangslagen und nehmen mehrere Geschlechter (Mann, Frau, Intergeschlechtliche Menschen) wahr, indem sie die Ereignisse aus dem Leben Barbins in einen eigenen Zusammenhang bringen und erläutern.</p> <p>Die Schüler_innen untersuchen ein geschichtliches wie gegenwärtiges Phänomen anhand operationalisierter Kriterien und erfassen Geschlechterrollen und ihre Wirkungen, indem sie ihre Narrationen austauschen, lesen und erläutern, welche Bedeutung die Zuordnung zu einem Geschlecht für Barbin hatte.</p> <p>Die Schüler_innen beurteilen historische Perspektiven, gehen mit den verschiedenen Geschlechtern anerkennend um und reflektieren Gender, indem sie die Zuordnung Barbins zu einem Geschlecht und die Folgen kritisch einschätzen.</p> <p>Zur Sicherung hält die Lehrkraft die Ergebnisse in Stichpunkten an der Tafel fest.</p>	<p>Individualkompetenz (nach Czollek/Perko).</p> <p>Sachkompetenz</p> <p>Methodenkompetenz</p> <p>Deutungs- und Analysekompetenz</p> <p>Narrativität</p> <p>Urteils- und Orientierungskompetenz</p> <p>Sozialkompetenz u. Methodenkompetenz (nach Czollek/Perko)</p>	<p>Baustein 5</p> <p>OHP-Folie (vgl. Q9)</p> <p>Methode: Unterrichtsgespräch</p> <p>Baustein 6</p> <p>M 3, (Q9 - Q10) u. Zeitstrahl (M 4).</p> <p>Methode: Partner_innenarbeit</p> <p>M 3, vorherige Quellen (Q3-Q10) und Zeitstrahl (M 4).</p> <p>Methode: Einzelarbeit</p> <p>M 9</p> <p>Methode: Partner_innenarbeit</p> <p>Tafel + Kreide</p> <p>Methode: Partner_innenarbeit, dann Unterrichtsgespräch</p>

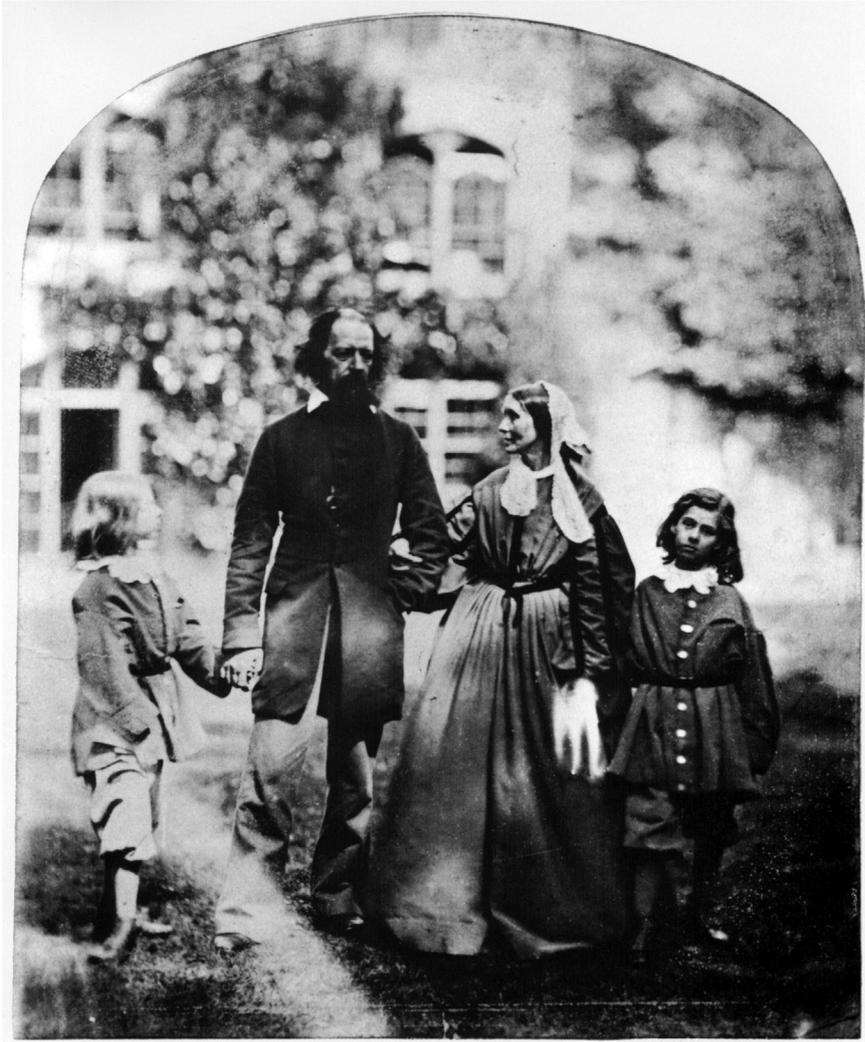
Baustein 1: Geschlecht im 19. Jahrhundert

Diese Photographien verschiedener Personen thematisieren die Unterschiede zwischen ‚typischer‘ Männer- und Frauenkleidung im 19. Jahrhundert. Es wird deutlich, dass Kleidung dazu beiträgt, die Kategorien ‚Mann‘-, ‚Frau‘ deutlich voneinander abzugrenzen und damit zu festigen. Des Weiteren wird in den Photographien die Rollenverteilung thematisiert. Für den Einstieg können selbstverständlich auch andere Photographien verwendet werden.

Q1: Fotos aus den 1860er Jahren



Gesellschaftsleben: Château de la Falaise, 1856
Quelle: The Metropolitan Museum of Art



Alfred Tennyson, 1st Baron Tennyson (1809-1892) with his wife Emily (1813-1896) and his sons Hallam (1852-1928) and Lionel (1854-1886).

Datum: circa 1862

Quelle: Scanned from "Camera, National Portrait Gallery, People in Camera 1839-1914", published for an exhibition at the National Portrait Gallery, 1 June-12 August 1979 by CJ Bucher Ltd and CAMERA, Switzerland, in association with Granada Television, 1979.

Autor: Oscar Gustave Rejlander.

Didaktische Anmerkung

Anhand der ersten Aufgabe werden die Schüler_innen mit dem historischen Kontext vertraut gemacht. Durch die visuelle Thematisierung der Geschlechterrollen fällt den Schüler_innen der Zugang zum Thema leichter und bietet gleichzeitig eine Alteritätserfahrung (vgl. Kleidung von ‚damals‘ und ‚heute‘). Dafür werden die Fotografien im Plenum beschrieben, analysiert und diskutiert.

Aufgabe

Beschreibt die Fotografien (Q1). (visueller Einstieg)

Baustein 2: Geschlecht im 19. Jahrhundert - Presse

Als die Memoiren Barbins im Archiv entdeckt wurden, befanden sich neben Barbins Aufzeichnungen auch Pressemitteilungen sowie medizinische und gerichtliche Gutachten in der Akte. Die Lokalzeitung L'Echo Rochelais berichtete am 18. Juli 1860 über die kuriose Verwandlung Herculine Barbins.

Q2: Pressemitteilung

L'Écho rochelais, 18. Juli 1860

Da in unserer Stadt nur noch von einer seltsamen, in der medizinischen Physiologie außergewöhnlichen Metamorphose gesprochen wird, haben wir aus zuverlässiger Quelle Auskünfte eingeholt, um darüber ein paar Worte zu sagen.

Ein Mädchen von einundzwanzig Jahren, das durch seine hohe Gesinnung wie durch seine solide Ausbildung eine bemerkenswerte Lehrerin war, hatte bisher fromm und sittsam in Unwissenheit über sich selbst gelebt, das heißt, im Glauben, das zu sein, was sie nach Meinung aller zu sein schien, obwohl es da organische Besonderheiten gab, die bei erfahrenen Leuten Befremden hätten auslösen müssen, dann Zweifel und durch den Zweifel Aufklärung; doch die christliche Erziehung des Mädchens war der unschuldige Schleier, der ihr die Wahrheit verhüllte.

Erst vor kurzem hat endlich ein zufälliger Umstand ihren Zweifel geweckt; die Wissenschaft wurde hinzugezogen, ein Irrtum im Geschlecht wurde festgestellt ... Das Mädchen war ganz einfach ein junger Mann.

M1: Arbeitsblatt zu Q2

Unterrichtsreihe zu den Memoiren der_des Herculine Barbin	9. Klasse	1. / 2. Stunde
---	-----------	----------------

Pressemitteilung (Q2)

Aufgaben

1. Lies dir die Pressemitteilung durch. Unterstreiche die wesentlichen Informationen (wer?, was?, wann?, wo?) und notiere sie auf dem Arbeitsblatt.
2. Erzählt eurem Sitznachbar in eigenen Worten, was laut der Pressemitteilung geschehen ist. Ergänzt euch gegenseitig.

Notizen zu 1.

-
-
-
-

3. Beurteilt gemeinsam, wie die Pressemitteilung (Q2) über den Fall berichtet.

Didaktische Anmerkung

Die Analyse der Pressemitteilung (Q2) bietet eine weitere Hinführung zu den Memoiren. In Partner_innenarbeit arbeiten die Schüler_innen die wesentlichen Informationen aus der Quelle heraus und klären Verständnisfragen durch die Nacherzählung mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin.

Im folgenden Schritt interpretieren und beurteilen die Schüler_innen erst mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin, dann gemeinsam im Plenum, wo die Ergebnisse zusammengefasst werden.

Aufgaben

1. Lies dir die Pressemitteilung durch. Unterstreiche die wesentlichen Informationen (wer?, was?, wann?, wo?) und notiere sie auf dem Arbeitsblatt.
2. Erzählt eurem Sitznachbar in eigenen Worten, was laut der Pressemitteilung geschehen ist. Ergänzt euch gegenseitig.
3. Beurteilt gemeinsam, wie die Pressemitteilung (Q2) über den Fall berichtet.

Baustein 3: Geschlecht im 19. Jahrhundert - Barbins Memoiren

Die ersten Sätze Barbins können als zusammenfassende Einführung in die Memoiren gelesen werden. Der Leser oder die Leserin erfährt einiges über die Gefühlslagen Barbins und bekommt schon eine Vorahnung, dass die hier erzählte Geschichte wohl ein tragisches Ende nehmen wird.

Q3: Der Anfang der Memoiren (S. 21-22)¹⁶

Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt, und obwohl ich noch jung bin, nähere ich mich zweifellos dem verhängnisvollen Ende meiner Existenz.

Ich habe viel gelitten, und habe allein gelitten, allein, von allen verlassen. Mir war kein Platz bestimmt in dieser Welt, die mich floh, die mich verdammt hatte. Kein lebendes Wesen musste diesen unendlichen Schmerz teilen, der mich am Ende meiner Kindheit überkam, in dem Alter, in dem alles schön ist, weil alles unbeschwert und verheißungsvoll ist.

[...]

Bekümmert! und [...] *Kühl* war ich, ängstlich, und gewissermaßen unempfänglich für all die lärmenden und unbefangenen Freuden, die ein kindliches Gesicht strahlen lassen.

Ich liebte die Einsamkeit [...] Ruhte aber einmal ein wohlwollendes Lächeln auf mir, war ich darüber *glücklich* wie über eine unverhoffte Gunst.

Wie meine Kindheit, so verstrich ein großer Teil meiner Jugend in der angenehmeren Ruhe klösterlicher Häuser. [...]

Die schlichten Tugenden [...] haben nicht wenig dazu beigetragen, daß ich die wahre Religion verstehen und lieben lernte, die Religion der Aufopferung und der Entsagung.

Später, inmitten der Stürme und Widrigkeiten meines Lebens, schienen mir diese Erinnerungen geradeso wie himmlische Visionen, und ihr Anblick war mir Trost und Linderung.

Die einzigen Zerstreuungen während dieser Zeit bereiteten mir die wenigen Tage, die ich jedes Jahr bei einer adeligen Familie verbrachte, in der man meine Mutter eher als Freundin denn als Gouvernante behandelte.

¹⁶ Die Quellen Q2-8 stammen aus: Michel Foucault, *Über Hermaphroditismus, Der Fall Barbin*, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1998. Die kursiv gesetzten Ausdrücke verweisen auf Unterstreichungen im Originaltext. Meist heben sie Genus-Formen im Französischen hervor, die das Geschlecht Herculine/Abel Barbins markieren und im Deutschen nicht adäquat wiedergegeben werden können. Der Sexualpathologe Ambroise Tardieu, der Meine Erinnerungen zuerst herausgab, notierte dazu: »Die hier kursiv gedruckten Wörter sind im Manuskript unterstrichen, da der Autor sichtlich gewisse Umstände machte, um von sich einmal in männlicher Form, einmal in weiblicher Form zu sprechen« (Question medico-legale de l'identité, Paris 1874, S.63; siehe auch in diesem Band S.175f. [Anm.d.Hg. von Über Hermaphroditismus]).

M2: Arbeitsblatt zu Q3

Unterrichtsreihe zu den Memoiren der_des Herculine Barbin	9. Klasse	1. / 2. Stunde
---	-----------	----------------

Als Historiker_in beschäftigt man sich in der Regel mit verschiedenen Quellenarten. Einige davon hast du im Geschichtsunterricht schon kennengelernt (z.B. Textquellen: Reden, Zeitungsanzeigen oder -berichte etc.; Bildquellen: zeitgenössische Fotografien etc.). Jede Quellengattung zeichnet sich durch bestimmte Merkmale aus, die sie von anderen Quellen unterscheidet.

Aufgaben:

1. Lies den ersten Teil der Memoiren (Erinnerungen) von Herculine Barbin (Q3).
2. Fasse den Inhalt der Quelle zusammen und besprich ihn mit deinem Sitznachbarn / deiner Sitznachbarin.
3. Vervollständigt gemeinsam die Tabelle mit den Informationen zu den Quellen aus der vorigen Stunde und M1 (Arbeitsblatt zu Q2).

Material	zeitliche Einordnung	Perspektive	Quellengattung (Merkmale)
Q1 (Bilder)	um 1860	Fotograf	Bildquellen (zeitgenössische Fotografien)
Q2 (Pressemitteilung)		Journalist	- sachlich - informativ - für die Öffentlichkeit bestimmt
Q3 (Quellenausschnitte aus <i>Meine Erinnerungen</i> von Herculine Barbin)	etwa 1860-1868	- Herculine Barbin -Retrospektiv	Selbstzeugnis: - -

(adaptiert nach Praxis Geschichte. Mai 3/2009. S 43.)

Didaktische Anmerkung

Mit Hilfe dieses Arbeitsblatts (M2) lernen die Schüler_innen eine neue Quellengattung, das Selbstzeugnis, kennen. Nachdem die Schüler_innen den Inhalt der Memoiren mündlich nacherzählt haben und dadurch Verständnisfragen mit dem Partner oder der Partnerin geklärt wurden, bearbeiten die Schüler_innen die Tabelle in Partner_innenarbeit.

Aufgaben

1. Lies den ersten Teil der Memoiren (Erinnerungen) von Herculine Barbin (Q3).
2. Fasse den Inhalt der Quelle zusammen und besprich ihn mit deinem Sitznachbarn / deiner Sitznachbarin.
3. Vervollständigt gemeinsam die Tabelle (M2) mit den Informationen zu den Quellen aus der vorigen Stunde und M 1.

Baustein 4: Die Erinnerungen Barbins

In ihren_ seinen Memoiren schildert Barbin eindrucksvoll ihre_ seine Gemütszustände verbunden mit den körperlichen Leiden. Barbin lässt uns an ihrem_ seinen Zustand von Glück bis zur Entblößung ihres_/ seines innersten Geheimnisses teilhaben.

Q4: Quellenausschnitt 2 (S. 24-25)

Wenige Tage später trat ich als Kostschülerin in das Kloster von S ... ein. Die gute Schwester M ... hatte mich dorthin be- gleiten und mich selbst den Händen der Oberin dieses Hauses anvertrauen wollen.

Nie werde ich den Eindruck vergessen, den ich beim An- blick dieser Frau empfing. Nie zuvor sah ich solch majestä- tische Größe und so ausdrucksvolle Schönheit unter der klö- sterlichen Tracht. Mutter Eleonore, so nannte man sie, gehörte, wie ich später erfuhr, dem höchsten Adel Schottlands an.

Ihre Haltung war stolz und flößte Achtung ein. Dennoch konnte man sich kein einnehmenderes, kein an- ziehenderes Gesicht denken. Sie sehen hieß sie lieben. Sie verband weitrei- chende Kenntnisse mit einer ungewöhnlichen Klugheit, die sie bei der Leitung der Geschäfte des Hauses unter Beweis gestellt hatte. Die unbeschränkte Anerkennung, die sie in der vorneh- men Gesellschaft genoß, hatte in der Stadt eine Autorität aus ihr gemacht.

Sie verdiente diese Anerkennung in jeder Beziehung, das könnten andere als ich bestätigen. Am Tag, da ich diese Zeilen schreibe, ist sie schon nicht mehr am Leben, und ich fühle, daß ich sie immer ver- missen werde. Ihr Andenken gehört noch im- mer zu den liebsten, die mir geblieben sind. Inmitten der un- glaublichen Wirren meines Lebens habe ich mich gerne an ihr sanftes Engelslächeln erinnert und fühlte mich dann glücklicher.

Q5: Quellenausschnitt 3 (S. 63)

War endlich das Gebet gesprochen und lagen die Schüler im Bett, plauderten meine Freundin und ich oft noch viele Stun- den. Ich besuchte sie an ihrem Bett und war glücklich, ihr wie eine Mutter ihrem Kind kleine Aufmerksamkeiten zu erwei- sen. Nach und nach wurde es mir zur Gewohnheit, sie auszu- ziehen. Löste sie eine Nadel ohne mich, war ich darauf beinahe *eifersüchtig*! Diese Einzelheiten werden belanglos erscheinen, sind aber wichtig.

Q6: Quellenausschnitt 4 (S. 66-67)

Ich war traurig und *verlegen*... Ein tröstendes Lächeln meiner Freundin ließ mich manchmal die schrecklichen Qualen meiner Seele vergessen! ...

Heftige körperliche Schmerzen waren dann zu dem inneren Übel hinzugekommen. Es waren solche Schmerzen, daß ich mehr als einmal mein Ende *gekommen* fühlte.

Es waren namenlose, unerträgliche Qualen, die, wie ich später erfahren habe, wirklich gefährlich waren. Ein unerhörtes Wunder befreite mich davon! Ich hatte es Sara gestanden; sie drängte mich heftig, einen Arzt aufzusuchen, und drohte, es ihrer Mutter zu sagen; ich aber lehnte hartnäckig ab.

Diese Schmerzen traten vor allem nachts auf und machten es mir unmöglich, auch nur den leisesten Schrei auszustoßen. Man stelle sich meine Angst vor! Ich hätte sterben können, ohne einen Laut von mir gegeben zu haben!!

Ich war *glücklich* über den nur allzu wahren Vorwand, unter dem ich eines Abends meine Freundin bat, mein Bett zu teilen. Sie willigte gerne ein. Unmöglich, das Glück zu beschreiben, das ich über ihre Anwesenheit an meiner Seite empfand. Ich war *verrückt* vor Freude! Wir plauderten lange, bevor wir einschliefen; ich hatte beide Arme um ihre Taille gelegt, ihr Gesicht ruhte dicht an meinem! Mein Gott! Habe ich mich schuldig gemacht? Und muß ich mich hier deshalb eines Verbrechens beschuldigen? Nein, nein! ... Es war nicht meine Schuld, sondern die eines beispiellosen Verhängnisses, dem ich mich nicht widersetzen konnte!!! Sara *gehörte* von nun an *mir*! ... *Sie war mein*!!! ... Das, was uns nach der natürlichen Ordnung der Dinge in der Welt trennen mußte, hatte uns vereint!!! Man stelle sich, wenn das überhaupt möglich ist, unser beider Lage vor!

Da es uns bestimmt war, in der ständigen Intimität zweier Schwestern zu leben, mußten wir das überwältigende Geheimnis, das uns aneinander *band*, jetzt vor allen verheimlichen!!! Ein solches Leben kann man sich unmöglich vorstellen! Genossen wir nicht ein Glück, das durch einen unvorhergesehenen Umstand ans Licht kommen und uns mit öffentlicher Mißbilligung brandmarken konnte! Arme Sara! Welche schrecklichen Ängste hat sie durch mich ausgestanden!

Q7: Quellenausschnitt 5 (S. 82-83)

Der Arzt stand vor meinem Bett und betrachtete mich mit interessierter Aufmerksamkeit. Leise Ausrufe wie etwa: » Mein Gott! wäre das möglich!« entfuhr ihm.

Ich entnahm seinen Gesten, daß er seine Untersuchung gerne bei hellem Licht fortgesetzt hätte!!! ...

Meine Decke wurde zurückgeschlagen. Meine in Unordnung geratenen Kleider ließen meinen Oberkörper sehen! Die Hand des Arztes wanderte unentschlossen, zitternd bis zum Unterleib, dem Sitz meines Leidens. Bei dem vielen Abtasten muß sie darauf gedrückt haben, denn ich schrie gellend auf und stieß sie zugleich energisch zurück.

Da setzte er sich an meine Seite und bat mich sanft, wieder Mut zu fassen; auch er selbst hatte das zweifellos nötig. Sein verzerrtes Gesicht verriet eine außerordentliche Unruhe. »Ich bitte Sie«, sagte ich zu ihm, »lassen Sie mich. Sie töten mich!« - »Mademoiselle, ich bitte Sie nur noch um eine Minute Geduld, dann werde ich fertig sein.« Schon glitt seine Hand wieder unter mein Laken und hielt an der empfindlichen Stelle inne. Sie drückte mehrmals, wie um dort die Lösung eines schwierigen Problems zu finden. Aber sie blieb nicht dort!!! Er hatte die Erklärung gefunden, die er suchte! Aber es war leicht zu erkennen, daß sie alle seine Erwartungen übertraf!

Den armen Mann erfaßte eine schreckliche Erregung! Abgerissen drangen die Sätze aus seinem Mund, als hätte er Angst, sie auszusprechen. Ich hätte ihn hundert Fuß tief unter die Erde gewünscht!!!

Madame P ... verstand überhaupt nichts. Aus Mitleid mit mir wollte sie der Szene ein Ende machen und zog den Arzt mit sich fort.

»Leben Sie wohl, Mademoiselle«, sagte dieser mit leisem Lächeln zu mir; »*wir sehen uns wieder!!!*

Q8: Quellenausschnitt 6 (S. 91-92)

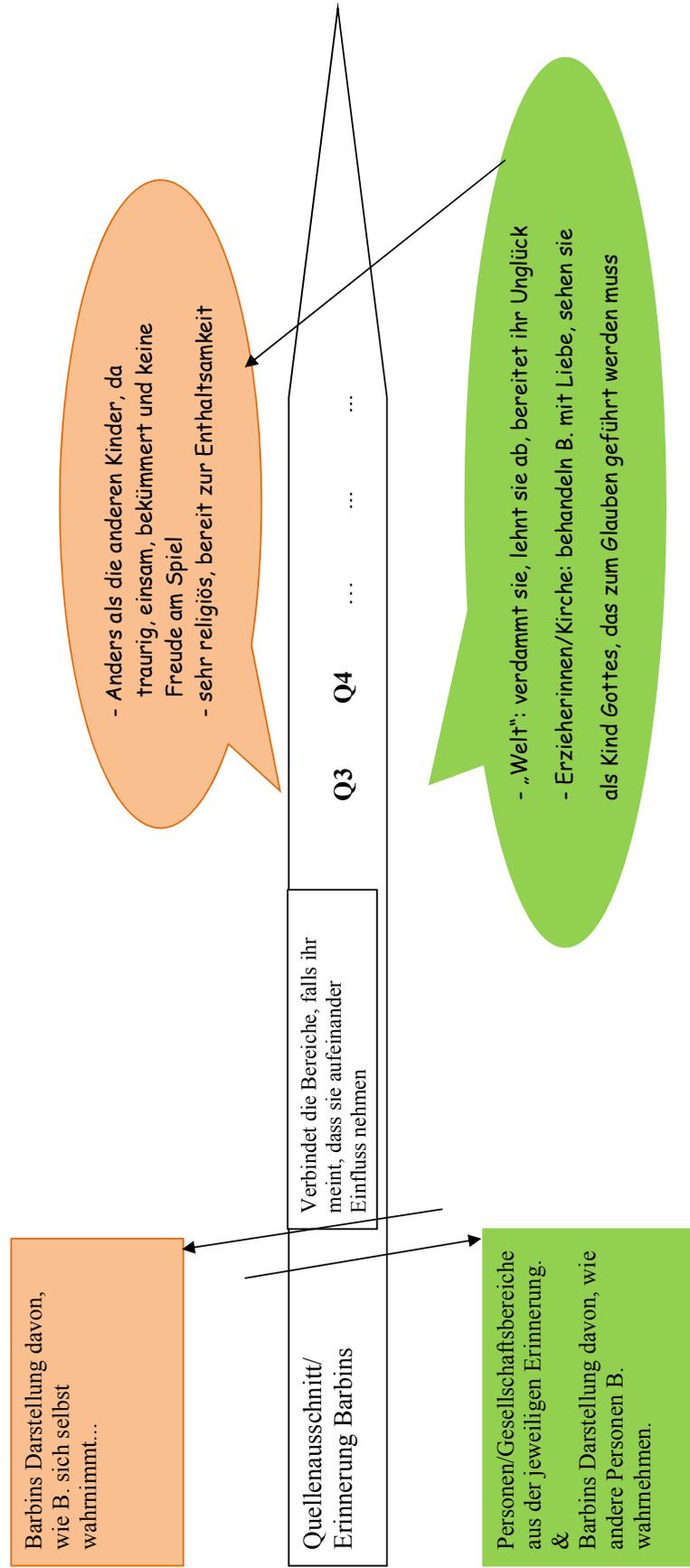
Es mißfiel mir, wie er ungebeten in meine teuersten Geheimnisse vordrang, und ich antwortete ihm nicht sehr gewählt auf einige seiner Bemerkungen, die ich als Verletzung auffaßte.

»Sie müssen«, sagte er da zu mir, »in mir jetzt nicht nur einen Arzt, sondern auch einen Beichtvater sehen. Ich muß alles sehen, also muß ich auch alles wissen. Der Augenblick ist schwer für Sie, vielleicht mehr als Sie denken. Ich muß für Sie guten Gewissens bürgen können [...] ohne Zweifel auch gegenüber dem Gesetz, das mich als Zeugen anrufen wird.« Ich erspare es mir, hier auf jede Einzelheit dieser Untersuchung einzugehen, nach der die Wissenschaft sich zufrieden gab.

Es war nun seine Aufgabe, einen Irrtum, der jenseits aller gewöhnlichen Regeln begangen worden war, berichtigen zu lassen. Dafür mußte ein Urteil zur Richtigstellung meines Personenstandes angestrengt werden.

»Offengestanden«, sagte der gute Arzt zu mir, »hatte Ihre Mutter eine gute Hand, als sie Sie Camille nannte. Geben Sie mir die Hand, *Mademoiselle*; in Kürze werden wir Sie anders anreden. Ich verlasse Sie nun, um mich in die bischöfliche Residenz zu begeben. Ich weiß nicht, welche Entscheidung Monseigneur treffen wird, aber ich zweifle daran, daß er Ihnen erlauben wird, nach L., zurückzukehren. Diesbezüglich ist Ihre Stellung verloren; sie kann nicht geduldet werden. Was mich erstaunt, ist, daß mein Kollege in L ... sich so kompromittiert hat, indem er Sie so lange Zeit dort bleiben ließ, obwohl er wußte, was Sie sind. Was Madame P ... betrifft, so ist ihre Einfalt unerklärlich.« Er richtete darauf einige ermutigende Worte an meine arme Mutter, deren Bestürzung grenzenlos war. »Es ist wahr, Sie haben Ihre Tochter verloren«, sagte er zu ihr, »aber dafür bekommen Sie einen Sohn, den Sie nicht erwartet haben.

M3: Zeitstrahl



Didaktische Anmerkung

Die folgenden Aufgaben dienen der Kontextualisierung der gelesenen Quellenausschnitte. Durch das Benennen der Personen und (wenn auch Baustein 5 bearbeitet wird) gesellschaftlichen Bereiche zu Barbins jeweiligem Lebensabschnitt (Aufg. I) erkennen die Schüler_innen die verschiedenen Einflüsse im Leben Barbins.

Im zweiten Schritt (Aufg. II) geht es um die Selbstwahrnehmung Barbins bezüglich ihrer_seiner Person sowie die Schilderungen Barbins, wie andere sie_ihn betrachten. Dadurch werden die Schüler_innen dafür sensibilisiert, dass Geschlecht im Fall Barbins keine feststehende Kategorie ist.

Die Schüler_innen erstellen einen Zeitstrahl, in dem sie chronologisch die Ereignisse aus dem Leben Barbins festhalten und mit den jeweiligen inneren (Barbin selbst) und äußeren (andere Personen) Wahrnehmungen.

Aufgaben

Das im Zeitungsartikel des L'Écho rochelais beschriebene Ereignis bezieht sich auf die Lebensgeschichte von Herculine Barbin.

I. Lest und analysiert die folgenden Quellen (Q3 (Baustein 3) und Q4-8 (dieser Baustein)), bei denen es sich um Ausschnitte aus Barbins Lebenserinnerungen handelt:

1. Benennt zu jeder Erinnerung Personen, mit denen sich Barbin auseinandersetzt und (wenn auch Baustein 5 bearbeitet werden soll) gesellschaftlichen Bereiche, mit denen diese Personen in Verbindung gebracht werden können.
2. Wendet eure Kenntnisse zu den Merkmalen von Selbstzeugnissen auf Barbins Erinnerungen an.

Arbeitet Folgendes heraus:

- Barbins Darstellung davon, wie B. sich selbst wahrnimmt,
- Barbins Darstellung davon, wie andere Personen B. wahrnehmen,

! Achtet besonders auf Gefühle/ Verhalten/ Bewertungen in Bezug auf Sexualität und Geschlecht!

II. Die Quellenausschnitte (Q3-8) sind in chronologischer Reihenfolge aus Barbins Lebensgeschichte entnommen.

Erstellt nach folgender Struktur einen Zeitstrahl (s. M3), auf welchem ihr Barbins Erinnerungen auflistet.

Baustein 5: Die Erinnerungen Barbins - Sachtexte

Die Sachtexte zu Medizin, Kommunikationsmedien, Kirche und Katholizismus bieten kurze Hintergrundinformationen, die relevant für die Interpretation der Memoiren sind.

M4: Medizin im 19. Jahrhundert

„Mit der bürgerlichen und der industriellen Revolution entstanden neue Rahmenbedingungen für die Gesundheitsversorgung: Der bisher eher kleinen akademischen Ärzteschaft wuchsen neue Aufgaben in der Versorgung des anwachsenden Bürgertums und später der Arbeiterschaft sowie in der Bewältigung neuer epidemiologischer Herausforderungen¹ zu. Denn die Größenzunahme der Städte mit teilweise katastrophalen Wohnverhältnissen und die globale Mobilität zu den neuen Kolonialgebieten in Asien erhöhten die Gefahr endemischer und epidemischer Krankheiten [...]. Zunehmend wurde das Experiment die allgemein anerkannte Weise zur Erzeugung und Überprüfung von Wissen in der Medizin. Aus der Anatomie² entwickelte sich [...] eine experimentelle Physiologie³ [...]“ (Bruchhausen/Schott, 2008: 97). Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde der Ärzteberuf außerdem immer mehr professionalisiert: Ärztliche Ausbildung und Zugang zum Ärzteberuf wurden zunehmend kontrolliert (Eckart/Jütte, 2007: 319)

Aus: Walter Bruchhausen/Heinz Schott, Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 2008, S. 97; Wolfgang Uwe Eckart/Robert Jütte, Medizingeschichte. Eine Einführung, Köln, Weimar, Wien (UTB) 2007, S. 319.

¹ Herausforderungen im Umgang mit Massenerkrankungen

² Untersuchung des Aufbaus des menschlichen Körpers

³ Untersuchung der Lebensvorgänge eines Organismus

M5: Kommunikationsmedien im 19. Jahrhundert

„Infolge der massiven Ausweitung und Vernetzung, Intensivierung und Beschleunigung des Nachrichtenverkehrs [...] konnten im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ungleich mehr und ungleich aktuellere Nachrichten als je zuvor aus weit entfernten Weltregionen in die „westliche“ Welt bzw. in die Gesellschaften gelangen, die an die internationalen Telegraphennetze angeschlossen waren. Das neuartige Erleben von Aktualität führte zusammen mit der Entwicklung wesentlich leistungsfähigerer Druck- und Satzverfahren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Gründungsboom von Tageszeitungen [...]; der Beruf des Journalisten verbreitete sich über die Kulturen hinweg. [...]

[Dies] ruft zugleich den umfassenderen Zusammenhang zwischen der Geschichte der Fernkommunikation und der Geschichte der bürgerlichen Öffentlichkeit, der politischen Partizipation und sozialer Massenbewegungen ins Bewusstsein. Mochten die gestiegenen Übertragungsmöglichkeiten, die die elektrische Telegraphie mit sich brachte, zunächst vor allem wirtschaftliche sowie, in deutlich geringerem Umfang, auch staatlich-politische und militärische Nutzung erfahren haben, so wiesen sie doch grundsätzlich darüber hinaus: Das neue Kommunikationsmedium war vor allem auch eines der sich herausbildenden und wandelnden öffentlichen Sphären von Gesellschaften.“

Aus: Zeitungs- und Nachrichtenwesen. Einführung ins Thema. Kommunizieren in die Ferne. Didaktik der Geschichte. Philologisch-Historische Fakultät. Universität Augsburg. 26.03.2007. Letzter Seitenaufruf 23.01.2013. <www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/geschichte/didaktik/weltgeschichte/grundlagen/auswirkungen_zeitung.html>.

M6: Katholizismus im 19. Jahrhundert

Der Katholizismus war auch im 19. Jahrhundert die in Frankreich vorherrschende Religion. Im Jahre 1872 galten 98 Prozent der Einwohner Frankreichs als Anhänger des katholischen Glaubens. Die Französische Revolution hatte in Frankreich zwar die Trennung von Staat und Kirche und eine wesentliche Verringerung des Grundbesitzes der Kirche bedeutet, dennoch waren katholische Moralvorstellungen für die französische Gesellschaft weiterhin von großer Bedeutung. Teil dieser Moralvorstellung war die Abwertung der weiblichen Sexualität, indem auf die Verführung Adams durch Eva Bezug genommen wurde. Mit dieser Begründung wurden Frauen als generell schutzbedürftig angesehen und dem Ehemann konnte die Bedeutung beigemessen werden, ihr diesen Schutz zu geben. Die zweite Möglichkeit, eine Frau vor den Verlockungen und Versuchungen der Welt zu „schützen“ stellte das Kloster dar. Auch in den kirchlichen Einrichtungen, in denen Barbin aufwuchs und später selbst lehrte, unterstanden die Frauen einem strengen Keuschheitsgelübde. Gerade dieses klösterliche Desinteresse am weiblichen Körper und der Umstand, dass Zärtlichkeiten im Geheimen ausgetauscht wurden, ermöglichten es Barbin allerdings, sich „normal“ zu fühlen und sich nicht eindeutig zum weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen zu müssen. Ihre nicht einem Mädchen entsprechende körperliche Entwicklung hätte außerhalb des Klosters vermutlich viel eher zu medizinischen und juristischen Untersuchungen geführt.

Verwendete Literatur: Lafrance, Méliisse, Uncertain erotic: a foucauldian reading of Herculine Barbin dite Alexina B. In: *Journal of Twentieth-century/contemporary French Studies* 6 (2002), 119-131. Lambertz, Sigrid, „Die femme des lettres“ im „Second Empire“. Juliette Adam, André Léo, Adèle Esquiros und ihre Auseinandersetzung mit dem weiblichen Rollenbild im 19. Jahrhundert. (= Saarbrücker Hochschulschriften 24). St. Ingbert 1994. Schneider, Christine, *Kloster als Lebensform. Der Wiener Ursulinenkonvent in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1740-1790)*. (= L'Homme Schriften 11). Wien 2005

M7: Katholische Kirche und Beichte im 19. Jahrhundert

„Im Zuge [des] 19. Jahrhundert[s] sollte der Beichtvater¹ nicht nur die äußeren Handlungen, sondern auch die inneren Motivationen [des Beichtenden] erfassen, er sollte durch geschicktes und einfühlsames Befragen „ins Innerste des Gewissens“ vordringen. [...] Durch die Einführung der Beichtstühle wurde der Beichtvorgang dem Blick der Gemeinde entzogen. Dafür wurde der Kontakt des Einzelnen mit dem Klerus² intensiviert“ (Unfried 2006: 75).

„Die Thematisierung von Fragen der Ehe und Sexualität im Rahmen der Beichte verlor an Selbstverständlichkeit in dem Ausmaß, als diese als „Privatangelegenheiten“ empfunden wurden. Schon Im 19. Jahrhundert machten französische Bischöfe darauf, „dass Eheleute nicht mehr gewillt waren, Fragen über ihr Intimleben zu beantworten“ (Unfried 2006: 127).

„Die Verweiblichung der Religionsausübung und insbesondere der Beichtpraxis im 19. Jahrhundert ist ein vielfach konstatiertes Trend. [...] In der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts wurden die religiösen Praktiken geradezu zu einer weiblichen Domäne“ (Unfried 2006: 119f).

Gekürzt, vereinfacht, annotiert aus: Berthold Unfried, ‚Ich bekenne‘. Katholische Beichte und sowjetische Selbstkritik, Frankfurt/Main (Campus Verlag) 2006.

¹ Geistlicher, dem Sünden/religiöse Vergehen gestanden werden und der diese daraufhin vergibt.

² Geistliche.

Didaktische Anmerkung

Die folgende Aufgabe dient der Kontextualisierung der gelesenen Quellenausschnitte. Durch das Benennen der gesellschaftlichen Bereiche zu Barbins jeweiligem Lebensabschnitt erkennen die Schüler_innen die verschiedenen Einflüsse im Leben Barbins. Die Sachtexte (M4 – M7) liefern dafür Hintergrundinformationen.

Aufgabe

Benennt zu jeder Erinnerung Barbins (Q3-Q8 (Bausteine 3 u. 4)) gesellschaftliche Bereiche, mit denen die jeweils erwähnten Personen in Verbindung gebracht werden können!

Setzt die Quellen dafür in Beziehung zu den Texten zu Kirche, Kommunikationsmedien und Medizin im 19. Jahrhundert (M4-M7).

Baustein 6: Geschlecht - eine ausgrenzende Kategorie?

Mit der Änderung des Namens ist die Umwandlung offiziell. Barbin, der_ die mehr als 20 Jahre als Frau gelebt hat, ist nun ein Mann. Damit endete das Leben, wie Barbin es bis dahin kannte und wenig später endgültig. Die letzten Sätze Barbins beschreiben einen Menschen, der das Unerklärliche zu erklären versucht.

Q9: Randnote der Geburtsakte von Adélaïde Herculine Barbin vom 22. Juni 1860 (S. 212f.)

Nach dem Urteil des Zivilgerichts von Saint Jean d'Angély mit Datum vom 21. Juni 1860 ist angeordnet worden, dass nebenstehende Akte in folgendem Sinne berichtigt werden soll:

- 1) dass das hier eingetragene Kind als zum männlichen Geschlecht gehörig bestimmt wird;
- 2) dass die Vornamen Adélaïde Herculine durch Abel ersetzt werden.

Saint Jean d'Angély, den 22. Juni 1860

Q10: Das Ende der Memoiren Barbins (S. 126)

Welche seltsame Verblendung zwang mich, diese absurde Rolle bis zum Ende durchzuhalten? Ich kann es mir nicht erklären. Vielleicht diese Sehnsucht nach dem Unbekannten, die für den Menschen so natürlich ist.

Im Februar 1868 wurde in einem Zimmer im Viertel des Odeon der Leichnam von Abel Barbin aufgefunden, der sich mit einem Kohlenkocher das Leben genommen hatte. Er hinterließ das Manuskript des voranstehenden Textes.

(Der kursive Zusatz stammt von Auguste Tardieu, der die Memoiren 1872 herausgab.)

Didaktische Anmerkung

Nachdem die Schüler_innen die letzten Quellenausschnitte gelesen haben, vervollständigen sie ihren Zeitstrahl (s. M 3 (Baustein 4)) in Partner_innenarbeit (Aufg. 1).

Im zweiten Arbeitsauftrag (Aufg. 2) erzählen die Schüler_innen mit Hilfe des Zeitstrahls eine neue Geschichte zum Leben Barbins. Im Modus des historischen Erzählens (Narrativität) schreiben die Schüler_innen eine geschlechtersensible Geschichte, in der sie Kategorien kritisch betrachten. (Einzelarbeit)

Aufgaben 3 und 4 dienen der Auswertung der Unterrichtsreihe, indem die Schüler_innen noch einmal Geschlecht kritisch betrachten (Diskussion im Plenum).

Aufgaben

1. Gib den Inhalt der Quellen Q9 und Q10 in eigenen Worten wieder und vervollständige deinen Zeitstrahl (Baustein 4)!

2. Stell dir vor, du hast die Memoiren im Archiv gefunden und möchtest jetzt eine Geschichte zu Barbin erzählen!

Hinweis: Berücksichtige für deine Erzählung alle Quellen und insbesondere das Wechselspiel zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung im Zeitstrahl!

3. Erläutere die Bedeutung, die für Barbin die Zuordnung zum männlichen oder weiblichen Geschlecht hatte!

4. Bewerte diese Zuordnung zu einem Geschlecht!

Hinweis: Nimm deine Ergebnisse aus Aufgabe 3 zu Hilfe!

